

KIRCHE *heute*

Fastenopfer



Fernando Castrillón Zapata setzt sich in Kolumbien für die Lebensgrundlagen der ländlichen Bevölkerung ein. Der Klimawandel ist dabei ein wiederkehrendes Thema.

Klimagerechtigkeit – jetzt!

Temperaturen über 47 °C und nur noch halb so lange Regenzeiten: Der Klimawandel ist in Natagaima, einer Gemeinde in Kolumbien, deutlich spürbar. «Wichtige Nutzpflanzen wie der Mais schaffen es nicht mehr, genug zu wachsen. Die Ernte geht verloren, und mit ihr die Samen fürs nächste Jahr», berichtet Fernando Castrillón Zapata im Interview mit Fastenopfer. Der Agronom ist Projektleiter von Grupo Semillas, einer Partnerorganisation des schweizerischen Hilfswerks. Castrillón Zapata ist Gast der Ökumenischen Kampagne in der Fastenzeit 2021, welche unter dem Titel «Klimagerechtigkeit – jetzt!» die Folgen der Klimaerwärmung thematisiert.

Von den negativen Auswirkungen sind Länder am meisten betroffen, die am wenigsten zur Klimaerwärmung beigetragen haben. Mit der Kampagne machen Fastenopfer und Brot für alle auf diese Ungerechtigkeit aufmerksam und fordern, dass jene, die den Klimawandel am meisten befeuern, Verantwortung übernehmen. Damit steht auch die Schweiz in der Pflicht. Zu den inländischen Emissionen von 47 Millionen Tonnen CO₂ kommen rund 22-mal mehr CO₂-Emissionen hinzu, die über den Schweizer Finanzplatz gesteuert werden. Mit einer Unterschriftensammlung appellieren Fastenopfer und Brot für alle an die Schweizerische Nationalbank,

alle Anteile an Unternehmen abzustossen, die an Förderung, Handel und Verarbeitung fossiler Energieträger beteiligt sind.

Für jede und jeden von uns gibt es Informationen über die Folgen unseres Konsums. So steigt wegen übermässigem Fleischkonsum die Nachfrage nach Futtermitteln und Weidefläche. Dies führt vielerorts zu Brandrodungen von Regenwald und damit zu massiven klimatischen Veränderungen.

Regula Vogt-Kohler

Mehr dazu auf den Seiten 4 und 5

8–9/2021 | 50. Jahrgang

www.kirche-heute.ch

Pfarramt Industrie und Wirtschaft hat einen Business-Seelsorger	3/24
Die Haltung der Schweizer Bischöfe zum Frauenstimmrecht	26
Impuls von Abt Peter von Sury: Halt auf Verlangen	28
Aus den Pfarreien	6–23

Post CH AG

Wandel in unseren Köpfen



«Ist es gerecht, dass die Frauen unseres Landes Gesetzen unterstellt sind, die von den Männern allein geschaffen wurden?» So fragte 1929 eine Petition für das Frauenstimmrecht, die von 249 237 Schweizerinnen und Schweizern unterschrieben wurde. Dennoch lehnten es noch 30 Jahre später zwei Drittel der Schweizer Männer ab, den Frauen die gleichen politischen Rechte zuzuerkennen. Erst am 7. Februar 1971 hatte die Mehrheit der Schweizer ihre Meinung geändert: Diesmal stimmten zwei Drittel dafür.

Die zwei Männer-Abstimmungen von 1959 und 1971 sind vielleicht die interessantesten des ganzen 20. Jahrhunderts. Anders als in den meisten Ländern wurde bei uns das Frauenstimmrecht nicht als Folge einer Revolution oder auf Beschluss von ein paar Hundert Parlamentariern eingeführt. Zur Stimmabgabe eingeladen waren beim ersten Anlauf 1 480 555 Schweizer Männer, beim zweiten 1 654 708, und an den Abstimmungen nahmen 66,7 beziehungsweise 57,7 Prozent der Berechtigten teil. Es leuchtet ein, dass die Veränderung von grundlegenden Haltungen in der breiten Bevölkerung mehr Zeit braucht als in einer kleinen politischen Elite.

Umso eindrücklicher ist die gewaltige Wucht, mit der sich der Wandel innert zwölf Jahren Bahn brach. Jetzt ging die Saat der Argumente auf. Dabei zeigten sich Unterschiede zwischen den Konfessionen. Am Tag nach der Abstimmung von 1959 schätzte die «Neue Zürcher Zeitung», dass 37 Prozent der protestantischen Männer mit Ja stimmten, von den Katholiken 25 Prozent. Umso stärker wurde danach die «katholische Schweiz» vom Umschwung erfasst. Im Wallis schnellten die Ja-Stimmen der Männer von der ersten zur zweiten Abstimmung von 30,5 auf 79,9 Prozent hoch. Auch in Luzern und Freiburg wechselten mehr als 40 Prozent aller Stimmenden vom Nein zum Ja.

Es macht den Eindruck, als sei etwas zum Durchbruch gekommen, was lange zurückgehalten wurde. Bemerkenswert ist die Haltung der Kirchenleitung. 1919 berief sich die Schweizer Bischofskonferenz auf das Buch Genesis: Als «blosse Gehilfin» des Mannes sei die Frau nicht für «Mannesrechte» bestimmt – obwohl es in jenem Bibelvers heisst: «Ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm ebenbürtig ist.» 1970 schrieb Bischof Nestor Adam von Sitten zum Frauenstimmrecht: «Jede Art der Diskriminierung der persönlichen Rechte muss unterdrückt und aus der Welt geschafft werden, da sie den Absichten Gottes widerspricht.»

Gewandelt haben sich nicht die Absichten Gottes – wohl aber das, was die Kirche als solche versteht.

Christian von Arx

Frau mit Stimmrecht in Bischofssynode

In der Bischofssynode der katholischen Kirche erhält erstmals eine Frau Stimmrecht. Mit der Ernennung der französischen Theologin Nathalie Becquart (51) als Untersekretärin des Synoden-Sekretariats ist sie automatisch stimmberechtigt. «Mit der Ernennung von Schwester Nathalie Becquart und der Möglichkeit, dass sie mit Stimmrecht teilnimmt, ist eine Tür geöffnet worden», sagte der Generalsekretär der Bischofssynode, Kardinal Mario Grech, gegenüber dem Portal Vatican News. Man werde «dann sehen, welche weiteren Schritte in der Zukunft unternommen werden können». Nathalie Becquart gehört der 1963 gegründeten Ordensgemeinschaft «Institut La Xavière» an. Simone Curau-Aeppli, Präsidentin des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes, lobt die Entscheidung, fordert aber weitere Reformen. kath.ch

Für eine Wirtschaft ohne Menschenhandel

Zum Gebets- und Aktionstag gegen Sklaverei und Menschenhandel am 8. Februar hat Papst Franziskus für ein breites Engagement gegen Menschenhandel aufgerufen. In diesem Jahr gehe es darum, für eine Wirtschaft zu arbeiten, die diesen schändlichen Handel nicht einmal indirekt begünstige, sagte das Kirchenoberhaupt. Ziel müsse eine Wirtschaft sein, in der «Männer und Frauen nie zur Ware, zum blossen Objekt gemacht werden». Der Gebets- und Aktionstag gegen Sklaverei und Menschenhandel steht in diesem Jahr unter dem Motto «Eine Wirtschaft ohne Menschenhandel». kath.ch

Weihbischof Denis Theurillat tritt zurück

Nach mehr als 20 Jahren als Weihbischof des Bistums Basel hat sich Denis Theurillat für den Ruhestand entschieden. Dies vermeldet die Bistumsleitung am 8. Februar. Ein Nachfolger sei noch nicht ernannt. Ein Unfall im letzten Herbst sei für ihn ein Zeichen gewesen, leiser zu treten, sagt Theurillat selbst zu seinem Rücktritt. Das anspruchsvolle Bistum Basel mit den vielen Spannungsfeldern rund um die Kirchenentwicklung verlange viel Kraft. rv

WAS IST ...

... Moutier-Grandval?

Das Kloster Moutier wurde um das Jahr 640 von Luxeuil aus in einem weiten Tal (Grandval) am Oberlauf der Birs gegründet; um das Kloster entstand der Ort Moutier (monasterium). Der erste Abt Germanus wurde 675 zusammen mit dem Mönch Randoald erschlagen, wie die wenig später vom Mönch Bobolenus verfasste Vita berichtet. Erhalten sind der Abtstab aus dem 7. Jahrhundert und die um 840 in Tours entstandene Bibel von Moutier-Grandval. 999 schenkte König Rudolf III. von Burgund das Kloster dem Bischof von Basel – das war der Anfang des Fürstbistums Basel. Vor 1115 wurde das Kloster in ein Chorherrenstift umgewandelt, dieses 1534 nach Delémont verlegt und 1801 aufgehoben. Obwohl reformiert, gehörte das Gebiet der Propstei (Prévôté) Moutier-Grandval bis 1792 zum Fürstbistum Basel, ab 1815 dann zum Kanton Bern. cva

Das neue Hungertuch: Bild des Leidens und der Hoffnung



«Du stellst meine Füsse auf weiten Raum» (Ps 31,9), so lautet der Titel des Hungertuches, das die aus Chile stammende Künstlerin Lilian Moreno Sánchez geschaffen hat. Die Grundlage des Bildes ist die Röntgenaufnahme eines gebrochenen Fusses, einer Verletzung, die bei einer Demonstration entstanden ist. Das Bild bleibe nicht beim Leiden stehen, sondern erzähle auch von der Kraft des Wandels, sagt die Künstlerin. Einen Beitrag dazu findet man ab 17. Februar auf www.kirche-heute.ch rv

Aktuelle News und Beiträge auf www.kirche-heute.ch

Das PIWi hat einen Business-Seelsorger

Pfarramt für Industrie und Wirtschaft BS/BL wagt einen neuen Weg

Im Rahmen der Neubesetzung seiner römisch-katholischen Stelle hat das ökumenische Pfarramt für Industrie und Wirtschaft (PIWi) BS/BL den deutschen Theologen Michael Mann (48) als Business-Seelsorger angestellt.

Die Anstellung erfolgt im Rahmen einer auf zwei Jahre befristeten Projektstelle mit einem Pensum von 50 Prozent. Michael Mann ist bereits seit dem 1. Dezember am PIWi tätig. Er studierte in den 1990er-Jahren Theologie in Bonn, Siegen und Berkeley (USA) und absolvierte Zusatzausbildungen als Teamentwickler, Kommunikationstrainer, Yoga Teacher und Meditation Teacher. Er war in diesen Bereichen selbstständig tätig und sammelte ausserdem seit 2003 Erfahrungen in der Seelsorge in Thalwil, Einsiedeln, Weinfelden, St. Gallen und Bonn sowie in der Citypastoral in Zürich.

In seiner Medienmitteilung schreibt das PIWi, dass es mit Michael Mann «den ersten Business-Seelsorger im deutschsprachigen Raum» einsetze. Er soll am PIWi digitale Seelsorgeangebote im Schnittpunkt zwischen Kirche, Wirtschaft, Arbeitswelt und Ethik entwickeln. Sein erstes Projekt ist die Seelsorge via Video: Auf www.pfarramt-wirtschaft.ch.

ch kann ein kostenfreies Onlinegespräch mit ihm gebucht werden.

Bei der Neubesetzung am PIWi geht es um die Nachfolge der Theologin Béatrice Bowald, die auf den 1. Mai 2020 als Ombudsman zum Kanton Basel-Landschaft wechselte. Als römisch-katholische Co-Leiterin des PIWi BS/BL hatte Bowald eine 80-Prozent-Stelle. Nach der Anstellung von Michael Mann hat das PIWi nun eine 30-Prozent-Stelle für eine Frau «mit theologischem oder ethischem Hintergrund» ausgeschrieben. Der Fokus dieser zweiten Stelle liegt auf Veranstaltungen mit wirtschaftsethischen und gesellschaftlichen Themen. Die Bewerbungsfrist läuft bis am 21. Februar. Am PIWi arbeiten auch der evangelisch-reformierte Industriepfarrer Martin Dürr, der im September 2024 das Pensionsalter erreichen wird, und die Sekretärin Dagmar Vergeat.

Das Pfarramt für Industrie und Wirtschaft ist 1971, also vor genau 50 Jahren, gegründet worden. Heute wird es getragen von den Römisch-katholischen und Evangelisch-reformierten Landeskirchen der Kantone Basel-Landschaft und Basel-Stadt. *Christian von Arx*

Mehr dazu in einem Beitrag des Pfarramts für Industrie und Wirtschaft auf Seite 24.

Aus dem Seelsorgeverband wurde der Pastoralraum am Blauen



In der Kirche von Zwingen im Laufental hat Bischof Felix Gmür am Sonntag, 7. Februar, den Pastoralraum am Blauen errichtet. Trotz der Beschränkung auf 50 Anwesende waren alle fünf Pfarreien und Kirchgemeinden an der Feier vertreten: Blauen, Dittingen, Grellingen, Nenzlingen und Zwingen. Seit Langem in einem Seelsorgeverband verbunden, machten sie jetzt den Schritt «von der Zusammenarbeit zur Zusammengehörigkeit». Pastoralraumleiter Albert Dani, Religionspädagogin Marion Scalinci-Ackermann und der neue leitende Priester Adolf Büttiker Sanar bilden das Seelsorgeteam. Bild: Bischof Felix Gmür segnet für jede der fünf Pfarreien eine Hauskerze. Ausführlicher Bericht auf www.kirche-heute.ch.

Generalversammlung 2021

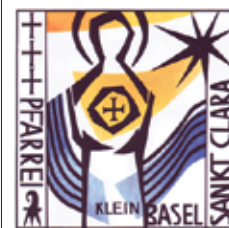
Die Generalversammlung 2021 der Pfarrblattgemeinschaft Nordwestschweiz wird angesichts der geltenden Einschränkungen erst im dritten Quartal 2021, also nach den Sommerferien, stattfinden. Wir hoffen, dass bis dann der Fortschritt bei den Impfungen eine Präsenzversammlung wieder möglich machen wird.

*Dr. Rainer Füeg, Präsident
Pfarrblattgemeinschaft Nordwestschweiz*

REGION IN KÜRZE

Basislehrgang Kirchenmanagement 2021/2022

In Zusammenarbeit mit dem Verbandsmanagement Institut (VMI) der Universität Freiburg bietet die Römisch-katholische Zentralkonferenz (RKZ) zum achten Mal den Basislehrgang Kirchenmanagement an. Der zweiteilige Basislehrgang 2021/2022 findet vom Donnerstag, 28., bis Samstag, 30. Oktober in Wislikofen (AG) und vom Donnerstag, 27., bis Samstag, 29. Januar 2022 am Schwarzsee (FR) statt. Kursprospekt und Auskünfte: Generalsekretariat RKZ, Hirschengraben 66, 8001 Zürich, Tel. 044 266 12 00, info@rkz.ch, www.rkz.ch. *kh*



Die Pfarrei St. Clara umfasst das gesamte Kleinbasel mit den Kirchen St. Clara, St. Joseph, St. Michael und der Kapelle St. Christophorus. Hier leben Menschen aus über 100 Nationen.

Die Pfarrei zählt über 4800 Mitglieder und erfüllt vielfältige Aufgaben.

Wir suchen per sofort oder nach Vereinbarung

Hauptverantwortliche(n) Sakristan(in) und Koordinator/in Freiwillige 80%

Selbständig bereiten Sie die Kirchen für Gottesdienste vor und tragen die Verantwortung für die liturgischen Gegenstände und Paramente. Sie übernehmen die Leitung und Koordination der Freiwilligengruppen im Bereich Liturgie und Kirchenschmuck. Sie definieren allgemeingültige optimierte Arbeitsabläufe, setzen diese um und halten sie in einem Ususbuch (Prozesshandbuch) fest. Der wohlwollende Kontakt mit Nutzerinnen und Nutzern der Kirche ist Ihnen ein Herzensanliegen.

Auf www.st-clara.ch finden Sie alle wichtigen Detailinformationen zur Stelle. Fühlen Sie sich angesprochen und bereit, diese Herausforderung anzunehmen. Dann freuen wir uns, Sie kennen zu lernen.



Aufruf zu ökologischer Umkehr und Gerechtigkeit

Klimagerechtigkeit – jetzt! Der theologische Hintergrund zum Kampagnenthema



Ein Bild der Zerstörung: Der Taifun Haiyan suchte die Philippinen im November 2013 heim. Mit dem Ansteigen der Meerestemperatur nimmt die Intensität der Wirbelstürme zu.

Bob Timoner/Fastenopfer

Die Klimaerwärmung ist auf der ganzen Welt zu spüren, die Auswirkungen sind aber ausgerechnet für jene am bedrohlichsten, die für die Ursachen am wenigsten verantwortlich sind. In der Klimadebatte geht es nicht nur um Ökologie, sondern auch um Gerechtigkeit.

Jocelyn Sabatin, die in Suriago del Sur auf der philippinischen Insel Mindanao lebt, spürt die Folgen des Klimawandels täglich. «Gäbe es den Klimawandel nicht, könnten wir regelmässig Reis ernten. Mein Mann könnte öfter fischen gehen, und er würde mehr fangen. Wir müssten nicht hungern.» In immer schnellerem Rhythmus wechseln sich auf den Philippinen extreme Wetterlagen ab. Phasen mit massiver Trockenheit folgen heftige Taifune, Mangrovenwälder an den Ufern verschwinden und mit ihnen die Fischgründe.

Während wir den Klimawandel eher als schleichendes, wenig fassbares Phänomen wahrnehmen, ist er für Menschen wie Jocelyn Sabatin von existenzieller Bedeutung. Die Folgen der Klimaerwärmung – steigen-

Sparöfen für gesunde Menschen und ein gesundes Klima

Ein Projekt von Fastenopfer und der kenianischen Partnerorganisation Caritas Kitui

Die Mehrheit der ländlichen Bevölkerung in Kenia kocht auf traditionellen Herden. Doch die offenen Feuerstellen sind schädlich für die Gesundheit und das Klima: Das Sparöfenprojekt von Fastenopfer schafft Abhilfe.

Der County Kitui liegt östlich der kenianischen Hauptstadt Nairobi. Hier leben 86 Prozent der Bevölkerung in ländlichen Gebieten. Viele kochen auf traditionellen Drei-Steine-Öfen. Der dabei entstehende Rauch hat verheerende Folgen für die Gesundheit – vor allem Frauen und Kinder sind davon betroffen. Jährlich sterben in Kenia rund 22 000 Menschen infolge von Atemwegserkrankungen. Auch erfordern die Öfen viel Brennholz und Zeit, um dieses zu sammeln, oder Geld, um es zu kaufen. Kinder erleiden oft Verbrennungen. Das Hilfswerk Fastenopfer hat deshalb im County Kitui mit der Partnerorganisation Caritas Kitui das Sparöfenprojekt entwickelt.

Weniger Entwaldung, mehr Gesundheit

Die Sparöfen brauchen durch ihren Aufbau 60 Prozent weniger Brennholz als ein traditioneller Ofen. So bleibt mehr Zeit und Geld für anderes. Auch sei das Kochen schneller und

sauberer geworden und die Gefahr von Unfällen am Herd bei Kindern massiv gesunken, sagt Peninah Mwende. Die Koordinatorin des Projektes stimmt sämtliche Aktivitäten des Projektes ab: Aus- und Weiterbildungen zu Ofenkonstrukteurinnen und -konstrukteuren, Budgetplanung, Materialbestellungen und die Dokumentation der gebauten Öfen. Mwende ist seit dem Beginn 2013 dabei. Die Arbeit habe perfekt zu ihrem Studium der Agrarforstwirtschaft und ländlicher Entwicklung gepasst, sagt sie. «Und es war neu in Kenia, das hat mich fasziniert.» Ein grosses Anliegen sei, dass Frauen und die Akzeptanz von Frauen als Konstrukteurinnen gefördert würden. Sie bilden mittlerweile fast die Hälfte aller Fachkräfte.

Weniger Brennholz bedeutet auch, weniger Bäume fällen zu müssen – wichtige Speicher von CO₂. Dieses bleibt nun im Boden und gelangt nicht durch Verbrennung in die Atmosphäre. Bis heute wurden rund 14 000 energieeffiziente Kochstellen installiert. 60 000 Tonnen CO₂ sind so seit 2013 eingespart worden – wichtige Beiträge für den Klimaschutz.

«Alle diese Erfolge sind sehr wichtig», sagt Mwende; sei es für die Handwerkerin, die mit dem Bau von Öfen ihr Geld verdient, oder die

Ofenbenutzerin, die in einer sauberen Umgebung kochen kann und damit gleichzeitig Umwelt und Klima schont. «Deshalb bereitet mir das Projekt so viel Freude; weil viele davon profitieren.»

Corona führt zum Umbruch

Finanziert wird das Projekt über die Klimakollekte, einen kirchlichen Kompensationsfonds, über den jede und jeder seinen CO₂-Verbrauch kompensieren kann. Die Kollekte vermarktet CO₂-Zertifikate aus verschiedenen Projekten im globalen Süden, die unter anderem die Reduzierung des CO₂-Ausstosses zum Ziel haben. Die Handwerkerinnen und Handwerker werden von den Ofennutzerinnen und -nutzern direkt bezahlt.

Corona hatte auch in Kitui Folgen: Die Sensibilisierung der Bevölkerung in Versammlungen musste eingestellt werden. So habe man angefangen, die Leute mit Hausbesuchen individuell zu beraten, mit Schutzmaske, Desinfektionsmittel und auf Distanz. Doch weil viel mehr Menschen im «Lockdown» zu Hause bleiben mussten, habe auch die Nachfrage nach den klima-, gesundheits- und umweltschonenden Sparöfen zugenommen, sagt Mwende. *Madlaina Lippuner, Fastenopfer*

der Meeresspiegel, Dürren, Wirbelstürme – sind für sie eine akute Bedrohung. Diese Menschen seien aber nicht Opfer reiner Naturereignisse, hält der Theologe Dave Bookless in seinem Impuls zum Thema der Ökumenischen Kampagne in der Fastenzeit 2021 fest. «Ihr Leid wird – ganz egal, wie indirekt und unbewusst – durch das Konsumverhalten der wohlhabenden Industrienationen verursacht. Dies ist die grösste Ungerechtigkeit.»

In der Klimafrage geht es nicht nur um eine ökologische Umkehr, sondern auch um Gerechtigkeit. Die Reduktion von Treibhausgasen und andere Massnahmen seien nötig, aber nicht ausreichend, es gebe da auch einen moralischen Auftrag, sagte Kardinal Pietro Parolin am Klimaanpassungsgipfel, der am 25./26. Januar online stattgefunden hat. Die ärgsten Folgen des Klimawandels träfen

mit den Armen und den zukünftigen Generationen die Schwächsten, ausgerechnet jene, die wenig zum Klimawandel beitragen. Ihre Widerstandskraft zu stärken, bezeichnete Parolin als einen «moralischen und humanitären Imperativ». Der Kampf gegen den Klimawandel und der Kampf gegen die Armut müssten Seite an Seite gehen.

«Gerechtigkeit ist essenziell für das Wesen Gottes», schreibt Dave Bookless und verweist auf Psalm 89,15: «Recht und Gerechtigkeit sind die Stützen deines Thrones.» Das weltweit vereinbarte Ziel, durch Einschränkung von Emissionen die globale Erwärmung unter 1,5 °C zu halten, sei keine willkürliche politische Entscheidung. Es basiere auf wissenschaftlichen Daten und werde gestützt durch die Werte des Evangeliums: Mitgefühl, Gleichheit und Gerechtigkeit für die Schwächsten. *Regula Vogt-Kohler*

Stimmen und Tipps

Mehr zum Klimawandel und was wir dagegen tun können, erfährt man auf www.klimagerechtigkeit-jetzt.ch. Dort kommen auch Menschen im globalen Süden zu Wort. In Video-statements berichten sie, wie sie den Klimawandel bereits heute stark erleben. Unter den Stimmen, die dort zu hören sind, ist auch jene von Jocelyn Sabatin.

Zudem findet man Handlungsmöglichkeiten für uns in der Schweiz, um an unseren Gewohnheiten etwas zu ändern, sich bewusst zu werden über globale Zusammenhänge und zu erkennen, welche Auswirkungen unser Konsum in einer globalisierten Welt auf den Klimawandel und damit auf vulnerable Gemeinschaften im globalen Süden haben. *kh*



Ein grosses Anliegen des Projektes ist, dass Frauen und die Akzeptanz von Frauen als Konstrukteurinnen gefördert werden. Sie bilden mittlerweile fast die Hälfte aller Fachkräfte.

Das Thema

Die Ökumenische Kampagne der Hilfswerke Fastenopfer und Brot für alle dauert von Aschermittwoch (17. Februar) bis Ostersonntag (4. April). Das Thema der diesjährigen Fastenkampagne ist Klimagerechtigkeit.

Fastenkalender

In diesem Jahr begleitet das Thema Klimagerechtigkeit in Form eines Drehbuchs durch die Fastenzeit. Das Ende ist noch nicht geschrieben, jede/jeder kann mitschreiben. Der Fastenkalender wird von den Pfarreien verschickt oder verteilt.

Suppentag

Corona schränkt die Möglichkeiten stark ein. Dieses Jahr bietet man kompostierbare Suppenbecher an, teilt Madlaina Lippuner, Medienverantwortliche für die Ökumenische Kampagne beim Fastenopfer, mit. So könne der Suppentag nach draussen verlegt werden. «Letztes Jahr haben wir aus der Not die Aktion «Haussuppe» lanciert. Pfarreien und Kirchgemeinden können ihren Mitgliedern eine Fertigsuppe schicken, mit der Bitte um eine Spende für die Menschen im globalen Süden.» Dieses Angebot steht auch dieses Jahr wieder zur Verfügung.

Rosen und Schokolade

Die traditionelle Rosenaktion soll nach dem letztjährigen Ausfall wieder stattfinden, und zwar am Samstag, 20. März. Neu kann man auch Schokolade kaufen. Beide tragen das Max-Havelaar-Gütesiegel für den fairen Handel. Mit der App «Give a rose» können zudem digitale Blumen und Grussbotschaften verschickt werden. Gerade am Anfang der Pandemie sei die App sehr rege benutzt worden, berichtet Madlaina Lippuner.

Brot zum Teilen

In den Wochen vor Ostern verkaufen landesweit zahlreiche Bäckereien und Läden ein spezielles Brot. Pro verkauftes Brot fliessen 50 Rappen in die Projekte von Fastenopfer, Brot für alle und Partner sein. Die Aktion erinnert daran, dass weltweit immer noch rund 800 000 Menschen nicht das ganze Jahr zu essen haben, ihnen das Recht auf Nahrung verwehrt wird.

Spenden in Zeiten von Corona

Der Corona-Shutdown mitten in der Fastenzeit hat sich auch bei den Spenden ausgewirkt. Bei den Pfarreikollekten seien im Vergleich zum Vorjahr über zwei Millionen Franken weniger eingegangen, hält Matthias Dörnenburg, Leiter Kommunikation bei Fastenopfer, fest. Dies habe aber dank grosszügiger Spenden von Privatpersonen und Beiträgen aus Kirchgemeinden wettgemacht werden können. Das Spendenkonto:

IBAN CH61 0077 8010 0013 9290 3

Mehr zur Ökumenischen Kampagne 2021: sehen-und-handeln.ch

Katholische Universitätsgemeinde kug Pfarramt für Industrie und Wirtschaft



Ryan Magisno/Unsplash

Sich zu erinnern, dient auch dazu, die Zukunft zu gestalten.

Im Erinnern Zukunft gestalten

«Wenn ich an die katholische Unigemeinde, die kug, denke, kommen mir viele Gesichter in den Sinn. Es ist schön zu sehen, wie jeder seine eigene Art hat und alle zusammen eine bunte und lebendige Gemeinschaft bilden.» Das verbindet unser studentischer Mitarbeiter Gerold Schefer mit der kug. Dieses Miteinander entsteht etwa beim Singen im Chor UNisono oder im Unterwegssein. Die Studis freuen sich, soweit die Pandemie dies erlaubt, über Wanderungen und sind tief berührt und glücklich, gemeinsam in der Natur unterwegs zu sein. Dies ist ein willkommener Ausgleich zum Online-Unterricht per Zoom, der viele ermüdet. Als Kirche an der Universität Basel bieten wir den Sonntagabend-Gottesdienst sowie das Taizégebet in Zusammenarbeit mit der Eleos-Community an; beides zieht viele junge Menschen an. Auch hilft das gemeinsame Meditieren, um Gottes Wort zu vertiefen und sich zu sammeln.

Karsten Engel, auch er ein studentischer Mitarbeiter der kug, verbindet mit dem Erinnern folgendes: «Letztlich stellen wir ja mit unserem Wunsch nach Erinnerung die zutiefst menschliche Frage danach, wer wir sind. Damit ist klar: Erinnern heisst immer auch, etwas für die Gegenwart und Zukunft

zu lernen.» Und wenn er an die kug denkt, erinnert er sich immer an die tiefen Gespräche mit diskussionsfreudigen Mitmenschen wie unserer Sekretärin oder mit den Uniseelsorgern und anderen Mitgliedern der Gemeinde. Sich zu erinnern, ist nicht nur bei Uniprüfungen wichtig. Es dient dazu, aus Fehlern zu lernen, auf guten Erfahrungen aufzubauen und so die Zukunft zu gestalten.

Sofern die Umstände es erlauben, werden wir im kommenden Semester das Thema des Erinnerns tiefer beleuchten: In einem Lyrikatelier verdichten wir im Botanischen Garten Erinnerungen. Sowohl bei einem Filmabend als auch bei einem Entscheidungsworkshop erörtern wir, wie Erfahrungen unseren Alltag prägen. Nicht nur in Tagebüchern können wir unsere Erfahrungen niederschreiben. Auch in Kunst und Architektur finden wir Zeugen der Geschichte. So befassen wir uns bei verschiedenen Anlässen mit Kunst und Glauben, sei es im sonnigen Tessin, sei es beim Basler Münster oder auf dem Simplonpass. Dabei werden die Professorin Aden Kumler und Jean-Paul Hernandez SJ unseren Horizont erweitern.

*Andreas Schalbetter SJ
Leiter der katholischen Unigemeinde
und Uniseelsorger*

Mit zwei Klicks zum Business-Seelsorger

Im Speisewagen des ICE von Basel nach Frankfurt kam ich ins Gespräch mit einem seriös wirkenden Herrn im Anzug mit dunklem Bart und Glatze. Er verriet mir schon nach wenigen Sätzen, dass er Multimillionär sei und in der Nähe von Basel eine Kunstsammlung mit klassischen Werken habe. Freudig entdeckten wir beim offenen Gespräch, dass uns eine Liebe zur Kirche verband. Ich war damals Leiter des «jenseits» – eines Designer-Kirchencafés im Zürcher Industriequartier unter dem Eisenbahnviadukt, das mit seinen Läden bei Zürchern wie Touristen sehr beliebt ist. Wir brachten die Zürcher Kulturszene mit Kirche in Berührung. Da wir auch grosse Schaufenster hatten, gab ich bei unserer Grafikerin ein Abendmahlbild in Auftrag. Kennen Sie, liebe Leserin, lieber Leser, das berühmte Abendmahl von Da Vinci? Jesus in der Mitte, umringt von zwölf Jüngern. Jedoch überdeckt dieses Bild vor allem bei Katholikinnen und Katholiken ein Geheimnis. Nämlich, dass die allermeisten Jünger verheiratet waren. Die Bibel berichtet davon und Studierende der Theologie werden selbstverständlich nicht im Dunkeln gelassen. Doch kein Maler hatte je mit einem Pinselstrich eine Andeutung dieses Details gewagt. Ich berichtete meinem sichtlich interessierten Basler Kunstsammler, wie unser Schaufensterbild, das ein vor- oder vor-vor-letztes Abendmahl zeigt, entstand. Zwischen den zwölf Jüngern sassen die Ehefrauen neben ihren Männern mit Jesus am Tisch. Mein Gesprächspartner brachte es auf den Punkt: «Sie sind ein Reformier!»

Er traf den Nagel auf den Kopf. So deutlich war es mir selber noch nicht bewusst geworden. Schon mit 15 Jahren leitete ich die katholische Jugendgruppe in meinem Heimatort, organisierte in den 1980ern Jugendgottesdienste mit Gitarre und Schlagzeug und in den Sommerferien Zeltlager. Beim Lagerfeuer sangen wir «Herr deine Liebe ist wie Gras und Ufer, wie Wind und Weite und wie ein Zuhause». Die Hochzeiten, in denen Jugendliche geistliche Lieder mit der Gitarre sangen, sind jedoch vorbei. Geblieben sind mir das selige Gefühl, Gott so nah zu sein, umweht vom Fühlen eines ewigen Zuhauses.

Nach meinem Theologiestudium in Bonn und Berkeley, Kalifornien, spürte ich deutlich einen Mangel hierzulande. Wir waren zwar zu grossartigen Theologen, aber leider auch zu lausigen



ZVG

Michael Mann ist neu im Pfarramt für Industrie und Wirtschaft BS/BL.

Seelsorgern ausgebildet worden. Viel Kopfwissen, wenig Mystik und keinen Plan, wie man all die Theologie an den Mann und die Frau von heute bringen kann. Mich jedoch trieb eine tiefe Sehnsucht nach Erfahrung, die Leib und Seele integrierte. Ich machte mich auf die Suche – jahrelang, und fand schliesslich auch, wonach ich suchte: Meditations-, Coaching-, und Seelsorge-Tools, die Menschen von heute unkompliziert anwenden können, um die grössten Herausforderungen des modernen Lebens zu meistern: Beruf und Beziehung, Sinn und Gesundheit, Spiritualität und Männlichkeit.

Hier im Pfarramt für Industrie und Wirtschaft möchte ich zudem neue digitale Formate entwickeln. Man muss kein Prophet sein, um vorauszusagen, dass uns Corona herausfordert, neue Wege zu gehen. Ich sehe eine grossartige Chance, Seelsorge und Verkündigung anschlussfähig zu machen: Mit Podcasts, Webinaren, und digitalem Seelsorge-Coaching.

Mein erstes Projekt ist die Seelsorge via Video. Hier bekommen Menschen Seelsorge, Coaching, Beratung, mentales Training, Hilfen bei der Berufswahl, Beistand in Krisen, Hilfe für die persönliche Meditation. Schauen Sie doch mal auf der Website www.pfarramt-wirtschaft.ch vorbei. Mit zwei Klicks können Sie dann einen Termin für ein persönliches Gespräch mit mir buchen.

*Michael Mann, Business-Seelsorger
Pfarramt für Industrie und Wirtschaft
BS/BL*

Offene Kirche Elisabethen



Sabrina Balanquet Brönmann

Monika Hungerbühler, Leiterin der Offenen Kirche Elisabethen, bei der Aufnahme des Worts zum Alltag – Dose of Hope.

Aufgrund von Corona gibt es in diesen beiden Wochen keine Events. Es bleiben die beiden Online-Angebote auf unserer Website «Wort zum Alltag» sowie jeden Mittwoch das «mimiko» – vgl. unten.

Regelmässige Angebote

Wort zum Alltag – Dose of Hope

Jeden Montag 8 Uhr auf Facebook und unserer Webseite

Seelsorge-Angebot

Jeden Mittwoch 17–19 Uhr

Mittwoch-Mittag-Konzert als Livestream

Jeden Mittwoch, 12.15–12.45 Uhr

Offene Kirche Elisabethen

Elisabethenstr. 14, Basel

Info unter www.offenekirche.ch

Öffnungszeiten

Kirche: Mo–Sa, 10–19 Uhr; So, 12–19 Uhr

Café-Bar: geschlossen

Kloster Mariastein

Aufgrund der Weisungen des Bundes finden bis auf Weiteres nur ausgewählte Eucharistiefiern öffentlich statt.

Willkommen zum Chorgebet (bis auf Weiteres):

12.00 Uhr Mittagsgebet (ausser Mo),

Sonntag 12.20 Uhr

15.00 Uhr Non (Mi bis Sa)

18.00 Uhr Vesper

20.00 Uhr Komplet (Sa Vigil)

Stille Anbetung und eucharistischer Segen

Freitags 19.15 Uhr in der Josefskapelle.

17. Februar: Aschermittwoch

9.00 Uhr Eucharistiefier mit Asche-austeilung

Für diesen Gottesdienst ist eine Anmeldung nötig.

Gedenkjahr 2021

Mariasteiner Dialoge, Urban Fink-Wagner: «Zwischen Anziehung und Abstoßung – der Kanton Solothurn und das Kloster Mariastein». Der Vortrag vom 28. Februar wird auf einen späteren Zeitpunkt verschoben.

Vorschau

3. März Monatswallfahrt

9.15 Uhr Eucharistiefier in der Josefskapelle

Ab 13.30 Uhr Beichtgelegenheit

14.30 Uhr Eucharistiefier in der Basilika, anschliessend Rosenkranz

Änderungen vorbehalten. Das Chorgebet ist öffentlich. Es sind alle dazu eingeladen. Erkundigen Sie sich für weitere Infos unter www.kloster-mariastein.ch oder 061 735 11 11 (Klosterpforte).

Für Beichtgespräche stehen wir Ihnen während der Öffnungszeiten der Pforte oder nach telefonischer Anmeldung (061 735 11 11) zur Verfügung.

Die Basilika ist geöffnet von 10.00 Uhr bis nach der Komplet (ca. 20.15 Uhr).

Die Gnadenkapelle ist geöffnet von 8.00 bis 19.15 Uhr.

Es gilt für alle Örtlichkeiten des Klosters eine Maskenpflicht.

Benediktinerkloster, 4115 Mariastein

Gottesdienstzeiten: 061 735 11 01

Andere Auskunft: 061 735 11 11

Öffnungszeit der Pforte: Werktags:

10.00–11.45 Uhr und 14.00–17.00 Uhr

Sonn- und allg. Feiertage: 10.00–12.30

Uhr und 14.00–17.00 Uhr

info@kloster-mariastein.ch

wallfahrt@kloster-mariastein.ch

www.kloster-mariastein.ch

Missão Católica de Língua Portuguesa

Ano da Caridade

Estamos no ano de 2021 com uma carga pesada do ano que passou. Todos se sentem cansados e sem muitas perspectivas no ano que acabou de iniciar. Qual é a forma de acorda para o novo? Como manter a alegria do anúncio da boa nova? A resposta se encontra na caridade. Uma das virtudes mais importante quanto. «No presente permanecem estas três: fé, esperança e caridade; delas, porém, a mais excelente é a caridade» (1 Cor. 13,13). Em outras traduções da bíblia vamos encontrar a palavra amor em vez da caridade. Esse texto de Paulo é muito conhecido e usado para as pregações no rito do matrimônio. Para compreender esse texto para o início desse ano de 2021, precisamos nos concentrar na realidade atual e fazer a releitura desse texto.

Diante do tempo prolongado que estamos passando pela Pandemia a esperança em dias melhores vai desaparecendo. Muitos de nós procura animar uns aos outros, mas quando o cansaço chega, a esperança diminui ou acaba. Com o tempo a boa nova da esperança vai perdendo o seu vigor e a sua vivacidade. A esperança é o céu que nos envolve.

Sem a esperança segue a fé como base na confiança na vida e em Deus. A fé é o chão que pisamos e esse chão fica limitado e essa terra fica fraca para produzir os bons frutos quando a vida nos traz inseguranças.

Assim a caridade fica sozinha sem a esperança e fé. Porém a caridade pulsa a vida. E é ela que nos anima para servir o outro. «A caridade nunca acabará; as profecias? Terão fim; as línguas? Cesarão; a ciência? Terminará» (1 Cor 13,8). Não se preocupe se tudo parece terminar ou se acabar, pois de fato muitas coisas estão se acabando. A caridade, segundo São Paulo nunca terminará. E partindo dessa expectativa que podemos apostar nos projetos ecológicos.

Projeto: Tampinhas dá saúde

Os primeiros dias desse ano de 2021 marcaram a Missão de Língua Portuguesa



Pe. Marquiano levando as tampinhas de Basel para Baden.

sa pelo Projeto Ecológico Caritativo. Depois da primeira missa do ano, foi feito o transporte de muitas tampinhas da comunidade de Basel para Baden, pois muitos fiéis recolheram durante o período festivo.

Desde 2020 estamos recolhendo tampinhas para ajudar no tratamento de uma criança em Portugal. As tampinhas são levadas para Portugal. Lá elas são entregues para uma firma de reciclagem. E dessa forma é financiado parte do tratamento.

Iniciativa e Testemunho

Conversando com o casal que iniciou esse projeto na nossa missão, eles falaram que nesse tempo de restrições pelas medidas do Corona a praticar a caridade é o único caminho. Esse testemunho nos motiva a contribuir para a vida.

Convite

O cristão é convidado constantemente a assumir a causa pela vida e ser criativo. A criatividade desses tempos atuais nos possibilitará a renovação do jeito de ser cristão no ano de 2021. Esse poder será um ano da caridade, onde a partilha, o empenho, a alegria de sermos comunidade viva nos fortalecerá.

Se a fé e a esperança partiram da sua vida, a caridade permanecerá sempre com você porque ela vive em cada batida do seu coração. Ela nunca vai te deixar, pois ela vive em você. Ouça o seu coração e pulse pela vida. José Oliveira, Diácono

MISSAS EM PORTUGUÊS

Basel – St. Joseph – Amerbachstrasse 1

1º 2º 3º e 4º Sábado 19.00

Sissach – St. Josef – Felsenstrasse 16

2º e 4º Domingo 9.00

Missão Católica Portuguesa

Padre Marquiano Petez

Bruggerstr. 143, 5400 Baden

Tel. 056 203 00 49

marquiano.petez@kathaargau.ch

Diácono José Oliveira

Kannenfeldstrasse 35, 4056 Basel

Tel. 079 108 45 53

jose.oliveira@kathaargau.ch

Auch Bischöfe ändern ihre Meinung – aber langsam

Wie sich die Schweizer Bischofskonferenz im 20. Jahrhundert zum Frauenstimmrecht äusserte

Als «blosse Gehilfin des Mannes» sei die Frau nicht für «Mannesrechte» bestimmt, verkündete die Schweizer Bischofskonferenz 1919 zum Frauenstimmrecht. 1970 tönte es anders: Den Frauen die politischen Rechte zu verweigern, wäre eine Ungerechtigkeit, schrieb der damalige Vizepräsident.

1919 kam das Frauenstimmrecht in der Schweiz auf die politische Tagesordnung. Die Schweizer Bischofskonferenz (SBK) fand es am 28. Juli 1919 angezeigt, dass die Frage des Frauenstimmrechts «von den Hochwürdigsten Bischöfen autoritativ behandelt werde». In ihrer Ansprache zum Eidgenössischen Betttag 1919 erteilten die Bischöfe der politischen Gleichstellung eine klare Absage (siehe Zitat von 1919). Als blosser «Gehilfin des Mannes» – so die Bischöfe mit Verweis auf das Buch Genesis (2,18: «Ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm ebenbürtig ist») – solle man der Frau nicht «Mannesrechte» aufzwingen. Die Bischöfe sahen die Frau in der Rolle als «Hausmutter» und Erzieherin, im öffentlichen Leben höchstens im Schul-, Armen- und Vormundschafswesen.

Päpstlicher als der Papst

1929 musste die SBK zur Kenntnis nehmen, dass sich der Vatikan in der Frage neutral erklärte und ausdrücklich nicht wünschte, dass sich die Schweizer Bischöfe prinzipiell gegen das Frauenstimmrecht äusserten. Diese teilten darauf dem Katholischen Frauenbund mit, «dass für jetzt und für die Schweiz als inopportun erachtet werde, für das Stimmrecht einzutreten».

Auch nach dem Zweiten Weltkrieg waren zumindest einzelne Schweizer Bischöfe in Sachen Frauenstimmrecht konservativer als der Vatikan. Als Papst Pius XII. im Oktober 1945 die Italienerinnen zur Teilnahme an den Parlamentswahlen aufrief, verbot der Basler Bischof Franz von Streng als «geistlicher Protektor» des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes (SKF) die Veröffentlichung dieses päpstlichen Aufrufs in der Verbandszeitschrift «Die Schweizerin». In der Römisch-Katholischen Gemeinde Basel liess der Bischof einen Anlass für das Frauenstimmrecht verbieten.

Uneinig vor den Abstimmungen

Am 17. April 1958 bezogen die Delegierten des Frauenbundes mit 117 gegen 26 Stimmen erstmals offiziell Position für das Frauenstimmrecht. Ihre Resolution wurde in der «Schweizerischen Kirchenzeitung» (SKZ) abgedruckt, dem amtlichen Organ der Diözese Basel. Bischof von Streng fühlte sich übergangen und



Ein sprechendes Bild: Mit kritischem Blick verfolgt Bischof Franz von Streng die Rede von Zentralpräsidentin Yvonne Darbre an der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes von 1962.

ging nicht mehr selber an die Vorstandssitzungen des SKF.

Von der Bischofskonferenz ist im Vorfeld der Abstimmung von 1959 keine gemeinsame, offizielle Stellungnahme zum Frauenstimmrecht bekannt. Im Gegensatz zum Bischof von Basel unterstützte François Charrière, der Bischof von Lausanne, Genf und Freiburg, die Westschweizer Sektion des Frauenbundes, als sie sich 1958 für das Frauenstimmrecht aussprach. Das Ja der welschen Katholikinnen hatte Signalwirkung für die zwei Monate später angesetzte gesamtschweizerischen Delegiertenversammlung des SKF.

Auch vor der zweiten eidgenössischen Abstimmung zum Frauenstimmrecht vom 7. Februar 1971 gab es in der Bischofskonferenz

keine Einstimmigkeit. «Da die Lage in den Kantonen recht unterschiedlich ist, überlässt die BK es dem Urteil jedes Mitgliedes, ob es eine Erklärung abgeben wird», heisst es im Protokoll der SBK vom 5. November 1970. Trotzdem fasste die Bischofskonferenz ins Auge, kurz vor der eidgenössischen Abstimmung eine gemeinsame Erklärung abzugeben. Der Generalvikariatskonferenz des Bistums Basel (dem heutigen Bischofsrat) lag am 15. Januar 1971 ein Entwurf des Frauenbundes für eine solche Erklärung vor, stiess aber auf Vorbehalte. Die gemeinsame Erklärung der Bischofskonferenz kam nicht zustande.

Gegen jede Art von Diskriminierung

Eindrücklich zeigt sich der Wandel in der Antwort von Bischof Nestor Adam von Sitten vom 7. Februar 1970 auf eine Anfrage der Walliser Vereinigung für das Frauenstimmrecht. Adam, damals Vizepräsident und ab Juli 1970 neuer Präsident der Bischofskonferenz, zieht aus Erklärungen von Papst Pius XII. und dem II. Vatikanischen Konzil den Schluss: «Jede Art der Diskriminierung der persönlichen Rechte muss unterdrückt und aus der Welt geschafft werden, da sie den Absichten Gottes widerspricht.» Adam sieht keinen Grund, die Frauen vom allgemeinen Stimmrecht auszuschliessen, und bezeichnet es als Ungerechtigkeit, ihnen die politischen Rechte zu verweigern. Manche Sätze dieses bischöflichen Schreibens klingen wie eine Entgegnung auf das Bettagsmandat der Bischofskonferenz von 1919 (siehe Zitat von 1970).

Offensichtlich haben die Veränderungen in Gesellschaft und Kirche in dem halben Jahrhundert von 1919 bis 1970 auch bei den Schweizer Bischöfen ein Umdenken zum Frauenstimmrecht bewirkt. *Christian von Arx*

Ausführlichere Fassung und Quellenhinweise auf www.kirche-heute.ch

1919: «Kein Glück für die Frau»

«Wir können nicht glauben, dass diese Bestrebungen (für die volle politische Gleichstellung – die Red.) sich als Glück für die Frau erweisen werden; wir sind vielmehr überzeugt, dass die naturgemässen Aufgaben der Frau darunter leiden müssen und einen empfindlichen Rückschlag auf die allgemeine Volkswohlfahrt zur Folge haben. Will man für Frauenrechte eintreten, so zwingt man der Frau nicht Mannesrechte auf, für welche sie als blosse «Gehilfin des Mannes» (vergleiche I. Moses 2,18) nicht bestimmt ist.»

Aus der Ansprache der Schweizer Bischöfe an die Gläubigen zum Eidgenössischen Betttag 1919, vom 28. Juli 1919.

1970: «Eine Ungerechtigkeit»

«Da wir das allgemeine Stimmrecht haben, gibt es keinen Grund, die Frauen davon auszuschliessen; ja, es wäre sogar eine Ungerechtigkeit, ihnen die politischen Rechte zu verweigern. (...)

Die Furcht, dass die Mutter durch das Frauenstimmrecht von der Familie abgelenkt werde, ist unbegründet. Im Gegenteil, die Teilnahme der Frau am öffentlichen Leben wird einen wohltuenden Einfluss auf die menschliche Gesellschaft ausüben.»

Aus einem Schreiben von Nestor Adam, Bischof von Sitten, Vizepräsident der Schweizer Bischofskonferenz, vom 7. Februar 1970.

WAS? WANN? WO?

SCHRIFTLESUNGEN

So, 14. Februar: Cyrill

Lev 13,1–2.43ac.44ab.45–46; 1 Kor 10,31 – 11,1; Mk 1,40–45

So, 21. Februar: Petrus Damiani

Gen 9,8–15; 1 Petr 3,18–22; Mk 1,12–15

ANDERSPRACHIGE GOTTESDIENSTE

Da sich die Situation während der Pandemie laufend verändern kann, wird empfohlen, sich immer auch individuell bei der Pfarrei zu melden.

Englisch

Basel, Bruder Klaus: So 17.30 Uhr

Basel, St. Joseph: So 12.30 Uhr

Basel, Sacré-Cœur: So 18.00 Uhr

Basel, St. Anton: Sa 19.00 Uhr (1. Sa i.Mt.)

Eritreisch

Basel, Allerheiligen: So 14.00 Uhr

Zwingen, Maria Empängnis: Sa 6.00 Uhr

Französisch

Basel, Sacré-Cœur: Sa 18.00 Uhr, So 10.30 Uhr

Italienisch

Basel, St. Clara: So 18.30 Uhr

Basel, S. Pio X: Sa 18.30 Uhr; So 9.30, 11.00, 16.30 Uhr

Allschwil: St. Theresia: So, 14. Februar, 11.00 Uhr; *St. Peter und Paul:* So, 21. Februar, 11.00 Uhr

Birsfelden: So 9.00 Uhr

Birr: Sa 17.00 Uhr (ausser am 2. Sa i.Mt.)

Frick: Sa 19.00 Uhr (4. Sa i.Mt.)

Laufen: So 11.30 Uhr

Laufenburg: Sa 17.00 Uhr (2. Sa i.Mt.)

Liestal: So 11.30 Uhr

Muttentz: So 18.00 Uhr

Oberdorf: Sa 18.00 Uhr

Pratteln: So 11.15 Uhr

Rheinfelden: So 18.00 Uhr; Mi, 17. Februar, 17.00 Uhr

Sissach: So 9.30 Uhr, 11.30 Uhr; Mi, 17. Februar, 18.00 Uhr

Windisch, St. Maria: So 11.00 Uhr; Mi, 17. Februar, 19.00 Uhr

Kroatisch

Basel, St. Michael: So 8.00, 11.00 Uhr

Liestal: So 13.00 Uhr

Rheinfelden: Sa 17.45 Uhr (4. Sa i.Mt.)

Lateinisch

Basel, St. Anton: So 11.30 Uhr

Basel, St. Joseph: Sa 8.00 Uhr; So 17.00 Uhr

Malayalam

Basel, St. Anton: So 17.00 Uhr (letzter So i. Mt.)

Liestal: Fr 18.00 Uhr

Philippinisch

Basel, Allerheiligen: Fr 21.00 Uhr (1. Fr. i.Mt.)

Basel, St. Anton: Sa 19.00 Uhr (1. Sa i.Mt.)

Basel, Sacré-Cœur: So 12.00 Uhr (3. So i.Mt.) (engl.)

Polnisch

Basel, Allerheiligen: Sa 18.00 Uhr (1. Sa i.Mt.); So 12.00, 13.00 Uhr

Portugiesisch

Basel, St. Joseph: Sa 19.00 Uhr

Sissach, St. Josef: So 9.00 Uhr (2. u. 4. So i.Mt.)

Slowakisch

Basel, Allerheiligen: So 17.30 Uhr (1. und 3. So i.Mt.)

Slowenisch

Basel, St. Anton: Sa 19.00 Uhr (3. Sa i.Mt.)

Spanisch

Basel, Bruder Klaus: So 11.00 Uhr; Mi, 17. Februar, 18.30 Uhr

Laufen: Sa 17.00 Uhr

Oberwil: So 17.00 Uhr

Tamilisch

Basel, St. Anton: Di 19.00 Uhr (1., 2., 3. und 5. Di i.Mt.)

Ungarisch

Basel, Sacré-Cœur: So 8.50, 15.00 Uhr

GOTTESDIENSTE ZU HAUSE ERLEBEN

Gottesdienste im TV

ZDF: So, 14. Februar, 9.30 Uhr, aus Frankfurt

BR: So, 14. Februar, 10.15 Uhr

ZDF: So, 21. Februar, 9.30 Uhr

NDR/ARD: So, 21. Februar, 10.00 Uhr, Misereor

Englische Gottesdienste

Die English Speaking Roman Catholic Community of Basel – ESRCCB streamt ihre Gottesdienste auf Youtube: <https://esrccb.org/>

BEICHTE/GESPRÄCHE

Offenes Ohr

Di und Do, 10.15–11.30 Uhr, St. Clara, Basel.

Beichte

Do, Fr 17.00–18.00 Uhr, und Sa, 15.45–16.45 Uhr, St. Clara, Basel.

Persönliche Segnung und Gebet

Mi, 24. Februar, 16.00–17.00 Uhr, St. Clara, Basel.

Seelsorge

Mittwochs jeweils 17.00–19.00 Uhr, Offene Kirche Elisabethen, Basel.

AUSGEWÄHLTE GOTTESDIENSTE

Narrenpredigt – Fasnachtsgottesdienst

So, 21. Februar, 10.00 Uhr, ökumenischer Fasnachtsgottesdienst, Heiliggeistkirche in Flüh. Info: www-oekumenische-kirche.ch

GEBET/BESINNUNG

Wort für Deinen Tag

Telebibel, Tel. 061 262 11 55

www.telebibel.ch

Abonnemente: Fr. 25.–/Jahr

Für Mitglieder der römisch-katholischen Kirchengemeinden gratis

Redaktion «Kirche heute»

Innere Margarethenstrasse 26

4051 Basel

Tel. 061 363 01 70

redaktion@kirche-heute.ch

Radiopredigt bei SRF

Jeden Sonn- und Feiertag um 10 Uhr senden Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle Predigten: www.radio-predigt.ch Diese können auch am Telefon gehört werden: 032 520 40 20.

Gebetsstunde/Anbetung

Jeweils donnerstags um 18 Uhr in der Kirche St. Theresia, Baslerstrasse 242, in Allschwil.

Donnerstagsgebet

Gebet um Erneuerung der Kirche. Do, 18. Februar, 18.30 Uhr in der Heiliggeistkirche in Basel.

Andacht «Zwischendrin»

Sa, 20. Februar, 18.00 Uhr. «Zwischendrin»: eine moderne Andacht mit Musik, Gedanken und Stille. Heiliggeistkirche, Basel.

IMPULSE

Themenreihe: Gott im Klima

Was haben Kirche und christlicher Glaube zur Klimadebatte beizutragen? Wie genau können religiöse Haltungen oder Emotionen den Weg zur Klimaneutralität und zur Nachhaltigkeit fördern? Welches sind heute die notwendigen kirchenpolitischen Schritte? Diese und andere Fragen diskutieren am Di, 2. März, 19 Uhr, die Politologin und Ethikerin Jeanette Behringer, und der Theologe Martin Föhn im Forum für Zeitfragen. Anmeldung bis 1. März: info@forumbasel.ch. Teilnehmende erhalten nach der Anmeldung den Link zum Online-Raum.

MUSIK

Orgelspiel zum Feierabend

Wegen der Coronaeinschränkungen können die Orgelkonzerte in der Basler Leonhardskirche jeweils um 18.15 Uhr nur online erlebt werden:

Fr, 19. Februar: Christoph Bogon spielt Werke von F. Couperin, J.S. Bach

Fr, 26. Februar: Susanne Doll spielt das Konzert in g-Moll, BWV 1056 von J.S. Bach. <https://www.orgelspielzumfeierabend.ch/>



Fastenzeit

Impressum

Römisch-katholisches Pfarrblatt der Nordwestschweiz

49. Jahrgang

Erscheint zweiwöchentlich

Auflage: 59 751 (2019)

Herausgeber: Pfarrblattgemeinschaft Nordwestschweiz

Präsident: Dr. Rainer Füeg

www.kirche-heute.ch

Redaktion Mantelteil:

Christian von Arx (cva),

Chefredaktor

Regula Vogt-Kohler (rv),

Redaktorin

Redaktion Pfarreiseiten:

das jeweilige Pfarramt

Layout: Pfarrblattgemeinschaft Nordwestschweiz

Druck und Versand:

DZZ Druckzentrum Zürich AG

Halt auf Verlangen

LUKAS 14, 31–32

Wenn ein König gegen einen anderen in den Krieg zieht, setzt er sich dann nicht zuerst hin und überlegt, ob er sich mit seinen zehntausend Mann dem entgegenstellen kann, der mit zwanzigtausend gegen ihn anrückt? Kann er es nicht, dann schickt er eine Gesandtschaft, solange der andere noch weit weg ist, und bittet um Frieden.

Einheitsübersetzung 2016

In der Bahn, die von Solothurn quer durch den Jura tuckert, leuchtet kurz vor Moutier der Hinweis auf: «Halt auf Verlangen – Arrêt sur demande». Wer zum Wagenfenster hinausschaut, wird eine kleine Haltestelle entdecken mit dem Namensschild «Grandval». Vier Minuten später treffen wir in Moutier ein. Endstation, oder umsteigen.

Hinter dem unscheinbaren Ortsnamen verbirgt sich die grosse Geschichte des Klosters Moutier-Grandval (lateinisch: «Monasterium Grandisvallis»), gegründet im 7. Jahrhundert, in den Wirren des Merowingerreiches. Aus einem einfachen Grund: In Luxeuil, wo der irischschottische Wandermönch Kolumban fünfzig Jahre zuvor ein Kloster errichtet hatte, gab es mittlerweile zu viele Mönche, um die 600. Einige von ihnen wurden ausgeschickt, um in der felsigen Wildnis am Oberlauf der Birs ein Kloster zu errichten, mit German als Abt und Randoald als Prior. Beide starben am 21. Februar 675 eines ruchlosen Todes, weil sie sich gegen Schikane und Ungerechtigkeit gewehrt und sich fürs geplagte Volk, das schutzlos der Willkür des rücksichtslosen Despoten Eticho ausgesetzt war, eingesetzt hatten. Im 12. Jahrhundert wurde das Kloster zu einem Chorherrenstift umgewandelt, das im 16. Jahrhundert wegen der Reformation nach Delsberg umzog. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts verschwand es definitiv von der Bildfläche. Im Mittelalter pflegten das Stift Münster-Granfelden, so hiess es auf Deutsch, und das Kloster Beinwil – das Mutterhaus von Mariastein – gutnachbarschaftliche Beziehungen. German und Randoald und ihre Reliquien werden bei uns bis heute verehrt.

Wertvoller ist das Glaubenszeugnis von German und Randoald, die Erinnerung an ihren beherzten Einsatz gegen Gewalttätigkeit und Willkür, ihr tapferes Einstehen für Gerechtigkeit gegenüber Entrechteten, Unterdrückten, Verfolgten.

Wertvoll sind auch zwei Prachtstücke aus dem Frühmittelalter, die eng mit ihren Namen verbunden sind, zwei Kostbarkeiten, die das hochstehende kulturelle und religiöse Leben des Klosters Moutier-Grandval dokumentieren. Da ist der prächtige Abtstab des heiligen German, weltweit der älteste seiner Art, aufbewahrt im Historischen Museum in Delsberg. Da ist ferner die ums Jahr 840 im



Musée jurassien d'art et d'histoire à Delémont, photographie Pierre Montavon

Um Frieden bitten: Der Abtstab des hl. German, ein mit merowingischer Goldschmiedekunst verzierter Haselzweig von nur 119,5 cm Länge und 2 bis 2,4 cm Durchmesser (7. Jahrhundert).

Martinskloster in Tours entstandene, wunderschön illuminierte «Bibel von Moutier-Grandval». Sie gelangte über abenteuerliche Umwege 1836 ins British Museum in London (einhsehbar im Internet).

Im Jura wird derweil munter weitergestritten. Ende März sind die Stimmberechtigten von Moutier einmal mehr an die Urne gerufen, um über ihre Kantonszugehörigkeit zu entscheiden.

Bleibt das martialische Gleichnis, in welchem Jesus von den Kriegsplänen eines Königs spricht. Was will er uns damit sagen? – Vielleicht nur so viel: Ob auf der Bahnfahrt durch den Jura, ob auf dem Weg durchs Leben, ein «Halt auf Verlangen» empfiehlt sich allemal; anhalten und aussteigen, sich hinsetzen und überlegen: German oder Eticho? Aufrüsten oder um Frieden bitten? Grenzen verschieben oder ein Kloster gründen? Kulturgüter schaffen oder umsteigen? Endstation oder für die Ewigkeit werben?

Halt auf Verlangen: sich hinsetzen und überlegen – das wär doch was!

Peter von Sury, Abt des Benediktinerklosters Mariastein

HL. GERMAN UND RANDOALD

Märtyrer (21. Februar)

German wurde ums Jahr 640 Abt des Klosters Moutier-Grandval im Jura, gelegen am Südrand des damaligen Elsass. Als dessen Herzog Eticho seine politischen Interessen gegen die lokale Bevölkerung durchsetzen wollte, stellte sich German ihm entgegen. Da massakrierten ihn Etichos Truppen, zusammen mit seinem Mitbruder Randoald. Ihre Reliquien befinden sich heute in der Kirche St-Marcel in Delsberg. Germans berühmter Abtstab ist daselbst im Musée jurassien d'art et d'histoire (www.mjah.ch) ausgestellt.